

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 30

Rubrik: Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Ein Handwerker erhält für geleistete Dienste einen Check über eine fünfstellige Summe, entdeckt aber, dass er dabei um einen Franken zu kurz kommt. Pingelig beanstandet er die Differenz, bekommt einen Zusatzcheck über einen Franken zugestellt, löst ihn bei der Bank ein und wird vom Schalterbeamten ironisch gefragt: «Hätten Sie gern ein Einfrankenstück, zwei Fünfziger, fünf Zwanziger, zehn Zehner oder zwanzig Fünfräppler?»

«**B**löd», sagt sie, «ich ha mis Portemonnaie diham vergässe.» Drauf er: «Isch doch wurscht, ich ha Gält bii mer.» Und sie: «Nid wägem Gält, aber ich ha mis Bikini im Portemonnaie.»

Eine junge, hübsche Neuvermählte erwacht frühmorgens und weckt mit einiger Mühe ihren Gemahl. Er: «Was isch, Liebst?» Sie mit Tränen in den Augen: «Wän ich no eimal träume, du gäbisch enere andere es Müntschi, red ich mis ganz Läbe keis Wort me mit dir.»

Beamter am Postschalter: «Iren Brief isch z schwäär. Mer müend nomol e Margge druff tue.» Kunde: «Blöd, dänn isch er jo no schwäärer.»

Lehrer: «Wofür war Ludwig der Vierzehnte in erster Linie verantwortlich?» Schüler: «Für Ludwig den Fünfzehnten.»

Der Schlusspunkt

Definition des Angelplatzes: ein Gewässer ohne Lebewesen, umgeben von Lügnern in alten Kleidern.

Kündigungsgründe

«Ich durfte den Käfig mit meinem sprechenden Papagei nicht mehr länger ins Büro mitbringen.» Das war der Kündigungsgrund einer Sekretärin. *Bild am Sonntag* publizierte eine Reihe von Kündigungsgründen. Eine technische Zeichnerin: «Der Job ist o.k., aber die meisten Kollegen haben Glatze, tragen Fliege, Hosenträger und weisse Söckchen.» Ein Büroangestellter: «Ich brauche während der Arbeitszeit zwei kurze Nickerchen, aber der Boss hat was dagegen.» Endlich: Ein Maurer aus Stuttgart, der 2,5 Millionen im Lotto gewonnen hatte, sagte zum Chef: «Ich hab die Schnauze von Ihren Schikanen voll.» Die Kündigung wurde akzeptiert. Pointe: Der Maurer kaufte die ganze Firma, machte sie wieder flott und übernahm nur einen einzigen Mitarbeiter nicht: den vormaligen Chef.

Gino

Herr Müller!

HANS PETER WYSS

Der Computer mag noch so schnell und effizient sein – die kreative Entscheidungsgewalt liegt immer beim Menschen.



Der Geologe als Detektiv

oder Der verräterische Granit vom Pizzo Claro

Der Granit machte kürzlich im Aargau von sich reden, das pikkelharte Urgestein, hervorgegangen aus in grosser Tiefe erstarrten magmatischen Massen. Von den Berner Alpen bis hinüber zum

Von Emil Baldinger

Tessin und zum Bergell tritt der Granit auf grösseren Flächen zutage. 40 000 Tonnen davon will der Kanton Aargau aus Tessiner Steinbrüchen nordwärts verfrachten und zur Ufersicherung seiner Flüsse verwenden – nicht zur reinen Freude der Naturschützer, die lieber biologische Ufersicherungen mit Lebensräumen für bedrohte Tiere und Pflanzen sähen. Dass Gotthardgranit den umgekehrten Weg südwärts einschlägt, gäbe Stoff für einen Krimi: Vor Jahrzehnten sandte die Schuhfabrik Bally in Schönenwerd in einer riesigen Spezialkiste eine grössere Ladung neuer Schuhe nach Ägypten, wo die Sendung den Empfänger zwar erreichte – aber ohne einen einzigen Schuh! Alle waren unterwegs irgendwo geraubt und durch Steine im gleichen Gewichtersetzt worden.

Bally wusste Rat, liess sich einige der Steinbrocken aus dem Nilland senden und übergab sie zur Untersuchung Professor Friedrich Mühlberg (1840 – 1915), dem 1860 durch den Kulturmäpfer Augustin Keller nach

Aarau berufenen Kantonsschullehrer und verdienten Lägernforscher, an den in Baden der Mühlbergweg an der Lägernflanke erinnert. Der erfahrene Geologe war überzeugt, einen Granitbrocken aus dem Gotthardmassiv in der Hand zu haben – aber aus welchem Steinbruch kam er wohl? Mühlberg wusste sich zu helfen, nahm einen Personenzug der Gotthardbahn, stieg da und dort aus, schaute sich an Felswänden und in Steinbrüchen um. Auch an der Riviera zwischen Biasca und Bellinzona verliess Mühlberg den noch von einer Dampflokomotive gezogenen Zug bei der kleinen Station Osgoña-Cresciano am Fuss des Pizzo Claro und verglich den in den Steinbrüchen anstehenden Granit mit dem Brocken, den ihm Bally gesandt hatte – und genau dieser Granit musste es sein.

Die Schuhfirma liess bei der Direktion der Gotthardbahn in Luzern in den Papieren jenes Zuges nachforschen, und richtig – der Wagen des Güterzugs, in dem aller Wahrscheinlichkeit nach die ausgeraubte Schuhkiste befördert worden war, war auf der Talfahrt an der Gotthard-Südrampe möglicherweise wegen des anhaltenen Bremsens heißgelaufen, hatte ausrangiert und auf einem Nebengleis abgestellt werden müssen, um an frischer Nachtluft auszukühlen. Mühlberg war sei-

ner Sache sicher, und unter dem Druck der Indizien gestand ein Angestellter der Gotthardbahn, zusammen mit diebischen Kumpanen den abgestellten Güterwagen ausgeraubt zu haben!

Apropos Fortschritt

Um dem heutigen Publikumsgeschmack zu dienen, werden Klassiker des Schwarzweiss-films per Computer eingefärbt. Filmkenner bezeichnen solche Kolorierung als Verstümmelung.

Im Lebensmittelgeschäft: «Siebzig Rappen für ein Ei? Ist das nicht schrecklich teuer?» – «Aber bedenken Sie doch! Ein ganzer Arbeitstag für ein Huhn!»

Übrigens ...: Manche Menschen kann man nicht beschreiben. Die muss man erleben.